



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kin-
der (Kinderkommission)

Wortprotokoll der 26. Sitzung

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder (Kinderkommission)

Berlin, den 18. Oktober 2023, 14:30 Uhr

Paul-Löbe-Haus

2.200

Vorsitz: Emilia Fester, MdB

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1 nicht öffentlich Seite 6

Umgang mit Liveübertragungen und Veröffentlichungen öffentlicher Sitzungen der Kinderkommission (Fortführung aus der 25. Sitzung vom 11. Oktober 2023)

Tagesordnungspunkt 2 nicht öffentlich Seite 6

Feedback aus den einzelnen Fraktionen zur Einführung einer Kinderfragestunde (Fortführung aus der 25. Sitzung vom 11. Oktober 2023)

Tagesordnungspunkt 3 nicht öffentlich Seite 6

Sonstiges



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder (Kinderkommission)

Tagesordnungspunkt 4 öffentlich

Seite 6

Öffentliches Expert*innengespräch zum Thema
„Rassismus - Antirassismus“



Inhaltsverzeichnis

Anwesenheitslisten	Seite 4
Sprachregister	Seite 5
Wortprotokoll	Seite 6



Anwesenheitsliste

Mitglieder des Ausschusses

	Ordentliche Mitglieder	Anwesenheit	Stellvertretende Mitglieder	Anwesenheit
SPD	Lahrkamp, Sarah	<input type="checkbox"/>	Hostert, Jasmina	<input type="checkbox"/>
CDU/CSU	Lehrieder, Paul	<input checked="" type="checkbox"/>	Leikert, Dr. Katja	<input type="checkbox"/>
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Fester, Emilia	<input checked="" type="checkbox"/>	Stahr, Nina	<input type="checkbox"/>
FDP	Seestern-Pauly, Matthias	<input checked="" type="checkbox"/>	Adler, Katja	<input type="checkbox"/>
AfD	Bollmann, Gereon	<input checked="" type="checkbox"/>	Storch, Beatrix von	<input type="checkbox"/>
DIE LINKE.	Reichinnek, Heidi	<input checked="" type="checkbox"/>	Akbulut, Gökay	<input type="checkbox"/>

Gäste

Funktion	Name	Anwesenheit
Sachverständige	Hamou, Nadia	<input checked="" type="checkbox"/>
Sachverständige	Poyraz, Melis Eda	<input checked="" type="checkbox"/>
Sachverständiger	Kasal, Deniz	<input checked="" type="checkbox"/>
Sachverständiger	Özkaya, Tijen	<input checked="" type="checkbox"/>

Fraktionsmitarbeitende

Fraktion	Name	Anwesenheit
FDP	Rostkovius, Moritz	<input checked="" type="checkbox"/>



Sprechregister der Abgeordneten und Sachverständigen

Abgeordnete

Vors. Emilia Fester	6, 9, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19
Abg. Paul Lehrieder	-
Abg. Matthias Seestern-Pauly	12
Abg. Gereon Bollmann	13, 17, 18
Abg. Heidi Reichinnek	15

Sachverständige

Deniz Kasal	6, 9, 15, 16
Melis Eda Poyraz	10, 11
Nadia Hamou	10, 11, 15, 16, 17, 18
Tijen Özkaya	8, 14, 16, 17, 18



Tagesordnungspunkt 1

Umgang mit Liveübertragungen und Veröffentlichungen öffentlicher Sitzungen der Kinderkommission (Fortführung aus der 25. Sitzung vom 11. Oktober 2023)

Siehe hierzu das separat gefertigte Kurzprotokoll.

Tagesordnungspunkt 2

Feedback aus den einzelnen Fraktionen zur Einführung einer Kinderfragestunde (Fortführung aus der 25. Sitzung vom 11. Oktober 2023)

Siehe hierzu das separat gefertigte Kurzprotokoll.

Tagesordnungspunkt 3

Sonstiges

Siehe hierzu das separat gefertigte Kurzprotokoll.

Tagesordnungspunkt 4

Öffentliches Expert*innengespräch zum Thema „Rassismus - Antirassismus“

Die **Vorsitzende**: Wunderbar. Ich kriege das Signal, dass wir schon live sind. Dann darf ich Euch alle ganz herzlich zu unserem TOP 4 der 26. Sitzung der Kinderkommission begrüßen, zu unserem öffentlichen Expert*innengespräch zum Thema „Rassismus und Antirassismus“. Ich weise wie immer darauf hin, dass diese Sitzung aufgezeichnet und live auf Kanal 3 des Parlamentsfernsehens übertragen wird. Sie wird danach im Internet aufrufbar sein und zusätzlich auf Tonband aufgezeichnet, um im Anschluss ein Wortprotokoll erstellen zu können, das dann zu gegebener Zeit auf der Internetseite des Bundestages zugänglich sein wird.

„Hanau war kein Einzelfall.“ Das ist ein zentraler Satz, der sich seit dem rassistischen Anschlag am 19. Februar 2020 in Hanau als Claim einer Bewegung und als Teil von Erinnerungskultur herausgebildet hat. Er verweist auch auf die Systematik, die hinter diesem und vielen weiteren Anschlägen steht. Rassismus als System und Ideologie, welches Gewalttaten, aber auch strukturelle Aus-

schlüsse und Ausbeutung hervorbringt. Das ist etwas, das viele junge Menschen tagtäglich begleitet. Es geht um Gewalt, es geht aber auch um ungleiche Rechte und Chancen, prekäre Arbeitsverhältnisse, ökonomische Ungleichheit und den ganz konkreten Alltag. Wir wissen auch, dass es viele junge Menschen gibt, die mit ihrem antirassistischen Engagement an Ungerechtigkeiten rütteln. Da es die Aufgabe aller ist - ob betroffen oder nicht - Rassismus zu bekämpfen, beschäftigen wir uns heute als Kinderkommission mit diesem Thema. Als Sachverständige darf ich deswegen sehr herzlich im Namen der gesamten Kinderkommission unsere Expert*innen für unser heutiges Gespräch begrüßen.

Herzlich willkommen an Deniz Kasal und Tijen Özkaya aus der Alevitischen Jugend Deutschland e.V., an Nadia Hamou und Melis Eda Poyraz von der Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V. Ich freue mich riesig, dass Ihr da seid. Normalerweise bieten wir hier... Weil wir oft mit etwas jüngeren Sachverständigen zu tun haben - grundsätzlich laden wir gerade nur unter 27-Jährige ein - und da fällt ihr alle drunter, sitzen hier normalerweise durchaus auch Minderjährige zum Beispiel, denen wir immer das Du anbieten, damit keine Ungleichheit entsteht, sondern wir auf Augenhöhe miteinander diskutieren können. Ich möchte Euch aber einmal fragen: Möchtet Ihr lieber geduzt oder lieber gesiezt werden? So würden wir es dann auch handhaben. Habt Ihr da ein Votum zu?

Nadia Hamou (Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V.): Für mich ist das Du prinzipiell in Ordnung.

Die **Vorsitzende**: Gut, da sehe ich Nicken und Einvernehmen. Das haben wir hier auch schon so besprochen. Dann bleiben wir beim bewährten Verfahren, uns zu Duzen. Ich würde Deniz und Tijen gerne einmal bitten, mit Eurem Input zur Arbeit der Alevitischen Jugend und zu antialevitischem Rassismus zu beginnen. Schön, dass Ihr da seid. Ihr habt das Wort.

Deniz Kasal (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Vielen lieben Dank. Wir freuen uns auch sehr, heute Teil der Veranstaltung zu



sein. Vielleicht noch einmal kurz zu meiner Person: Deniz Kasal, 24 Jahre, Bundesvorsitzender des Bundes der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland. Ich komme aus Kiel und bin heute gemeinsam mit meiner Vorstandskollegin Tijan Özkaya hier und freuen uns sehr, heute Teil der Veranstaltung zu sein.

Genau, zu unserem Verband: Da würden wir einmal vielleicht mit der Verbandsvorstellung beginnen. Da haben wir einen Zeitstrahl fertiggestellt, beginnend mit dem Jahr 1950 und 1960, wo die ersten alevitischen Gastarbeiter*innen nach Deutschland kamen, um ihre Arbeit hier wahrnehmen zu können. Mit den Jahren fand parallel zur Arbeit ein Zuwanderungsprozess in den einzelnen Familien statt, sodass die ersten Vernetzungen alevitischen Glaubens hier in Deutschland stattgefunden haben. Mit den Jahren, im Nachgang kommen wir zu 1993 und 1994, ist das Massaker von Sivas, in der Türkei, welches 1993 von religiösen Fundamentalist*innen verübt wurde und das für alle Alevit*innen als wichtiges und geschichtliches Ereignis gilt, sodass dadurch ein Wendepunkt für viele Alevit*innen in Deutschland stattgefunden hat. Sowohl in der Türkei als auch in Europa wurden kurz darauf viele alevitische Vereine gegründet, um eine Organisation bilden zu können, die heute eine Gemeinschaft für die alevitische Community hier in Deutschland darstellt. Daraus entstand im Laufe der Jahre sowohl eine Dachorganisation namens „Alevitische Gemeinde Deutschland“ mit dem Status der Körperschaft des öffentlichen Rechts mit über circa 200 Untergliederungen, aber auch ein Europa-Verband der Alevit*innen.

Der BDAJ wurde im Jahre 1994 auch in Deutschland gegründet, damals noch unter dem türkischen Namen „Almanya Alevi Birlikleri“ als direkte Reaktion auf die politischen Ereignisse in der Türkei in Sivas. Genau. Mit den Jahren und unserem Engagement haben wir 2011, darauf sind wir auch sehr stolz, als Jugendverband unsere Mitgliedschaft beim Deutschen Bundesjugendring und unsere Anerkennung als freie Träger der Jugendhilfe erworben. Weil uns die alevitische Arbeit auch auf Hochschulebene sehr wichtig war, haben wir uns dazu entschlossen, im Jahre 2013 den Studierendenverband, den Bund der Alevitischen Studierenden in Deutschland, zu gründen.

Wo wir unsere alevitischen Werte auch auf akademischer Basis weiter tradieren und an unsere Studierenden oder an unsere Jugendlichen weiterleiten.

Als großes und einer der letzten Errungenschaften der alevitischen Community in Deutschland möchte ich noch einmal auf den Status der Körperschaft aufmerksam machen, die wir im Jahre 2022 in Nordrhein-Westfalen, mittlerweile auch in Berlin, mit Bestrebungen natürlich auf die weiteren Bundesländer in Deutschland zugeteilt bekommen haben.

Rechts auf dem Bild sehen wir Hasret Gültekin. Hasret Gültekin war ein junger Kölner Künstler, der aufgrund des Brandanschlags auf das Hotel Madımak in Sivas ums Leben kam. Auch zu Ehren von Hasret Gültekin haben wir unsere Bundesgeschäftsstelle in Köln namentlich nach ihm benannt.

Vielen Dank. Noch einmal kurz zu uns: Der Bund der alevitischen Jugendlichen umfasst ungefähr 130 Ortsjugenden bundesweit in elf Bundesländern und zahlreichen Anschlussjugenden. Wir vertreten ungefähr die Interessen von knapp 78.000 bis 80.000 alevitischen Kindern und Jugendlichen in Deutschland und sind strukturell in fünf regionale Landesverbände gegliedert. Was uns sehr wichtig ist, ist natürlich die Anerkennung, wie gesagt, bereits im Deutschen Bundesjugendring und die Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe. Da möchten wir ganz bestimmt noch einmal hervorheben, dass wir als Alevitische Jugend in Deutschland, als BDAJ, aber auch als Alevitische Gemeinde in Deutschland den Alleinvertretungsanspruch wahrnehmen hier in Deutschland für die alevitische Community.

Da haben wir noch mal grob eine Übersicht unserer regionalen Landesverbände mit den einzelnen, mit der einzelnen Anzahl der Ortsjugenden und unserer Hochschulgruppen bundesweit. Genau. Die Organisationsstruktur. Wichtig ist hierbei noch mal zu erwähnen, dass der BDAJ natürlich die Basis ausmacht, das sind unsere Ortsjugenden, in unserer lokalen Gruppierung, die sich dann auf regionaler und Landesebene dementsprechend zusammenschließen. Mit uns gemeinsam und mit dem Bundesvorstand beziehungsweise mit der Bundesebene umfassen wir die Bundeskonferenz



mit unseren Weggefährten aus dem Hochschulverband gemeinsam. Hier haben wir noch einmal eine tolle Übersicht und ein tolles Bild unserer Bundesebene mit allen ehrenamtlich engagierten Jugendlichen bei uns im Verband und einem Altersdurchschnitt von circa 25 Jahren.

Tijen Özkaya (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Dann kann ich etwas näher zu unserem Selbstverständnis berichten. Wer sind wir überhaupt oder wie definiert sich der BDAJ? Als Kinder und Jugendverband leistet der BDAJ klassische als auch innovative Jugendarbeit und setzt sich insbesondere mit jugend- und integrations- sowie umweltpolitischen Themen auseinander. Als Jugendverband ergänzen wir in der Gesellschaft weitere Bildungs- und Freizeitbereiche, als auch, dass wir außerschulische Lernorte schaffen, genauso wie auch die alevitische Gemeinde in Deutschland. Eine wichtige Rolle in der Jugendarbeit zielt dann darauf ab, dass junge Menschen zur demokratischen Selbstbestimmung bekräftigt werden und Verantwortung übernehmen, vor allem Verantwortung in der Gesellschaft. Partizipation und Empowerment sind natürlich auch in der Jugendarbeit elementare Bereiche, die sehr wichtig sind. An diese Schlüsselkonzepte greift der BDAJ natürlich auch an und versucht beziehungsweise bietet jungen migrantisierten Menschen einen sicheren Raum, in dem sie Selbstwirksamkeit erfahren, in dem sie auch selbst tätig werden und sich selbst entfalten können. Vor allem erfahren sie, durch diese Selbstwirksamkeit werden auch die Interessen der Alevit*innen durch den BDAJ in der deutschen Zivilgesellschaft, in den zivilgesellschaftlichen Gremien vertreten.

Außerdem bietet der BDAJ als Verband jungen Migrant*innen oder Menschen mit Migrationsgeschichte in der Mehrheitsgesellschaft einen Safe Space. In diesem Safe Space ist es wichtig zu betonen, dass sie sich nicht selbst erklären müssen, dass sie nicht von Diskriminierungen betroffen sind oder fürchten müssen.

Sie können hier die Aufgaben des BDAJs sehr kurz gefasst noch einmal finden und durchlesen. Als alevitisch-demokratischer Arbeiter*innenjugendverband bemüht sich der BDAJ um den Erhalt und die Erforschung der alevitischen Lehre. Das Engagement für die alevitische Lehre bezie-

hungsweise für ein gerechtes und friedliches Zusammenleben sind sehr zentrale Punkte sowie der Einsatz für Menschenrechte, aber auch für die Gleichstellung der Geschlechter und allgemein auch der Einsatz für unterdrückte Minderheiten, junge unterdrückte Minderheiten. Wie gesagt, erstreckt sich das Engagement in der außerschulischen Bildungsarbeit und setzt sich durchaus auch über die Freizeitgestaltung für die gleichberechtigte Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte ein. Im weiteren Selbstverständnis des BDAJs ist auch verankert, dass man sich nach dem humanistisch-sozialen Weltbild der Alevit*innen orientiert, welches von Gleichstellung, von Nächstenliebe, Bildung und Wissenschaft geprägt ist. Durch den implementierten jugendintegrationsspezifischen Ansatz wird noch einmal betont, dass die Jugendlichen zu einem kritischen Denken angeregt werden sollen, aber auch, dass sie zum Handeln angeregt werden sollen, damit sie sich einfach als Teil dieser Gesellschaft wahrnehmen und motiviert sind, an dieser zu partizipieren. Unsere Leitmottos, also unsere Aufgaben, unser Selbstverständnis sowie aber auch die Interessensgebiete können in unseren Leitmottos nachgelesen werden, die jeweils auf den Bundeskonferenzen von mindestens 200 alevitischen Jugendlichen beschlossen werden, das heißt die Leitmottos beziehungsweise die Arbeit der jeweiligen Amtsperiode orientiert sich schwerpunktmäßig an den Inhalten der Leitmottos und die Diversität unserer Arbeitsbereiche können Sie einfach anhand dessen noch einmal nachlesen.

Kommen wir nun zum derzeitigen Fokus unserer Arbeit. Und zwar ist das der anti-alevitische Rassismus. Seit zwei Jahren befasst sich der BDAJ sehr intensiv mit dieser Thematik und man muss sagen, dass als der anti-alevitische Rassismus durch den BDAJ als Selbstdefinition eingeführt wurde, das ist ein selbst eingeführter Begriff und orientiert sich an dem Leitmotto „Alevitisches Empowerment für eine solidarische Gesellschaft“. Die Betroffenen des anti-alevitischen Rassismus stellen per se keine homogene Gruppe dar. Das heißt, sie sind von unterschiedlichen Mehrfachdiskriminierungen betroffen. Hierzu zählen beispielsweise die ethnische Zugehörigkeit, die nationale Zugehörigkeit, aber auch das Geschlecht. Der anti-alevitische Rassismus zeigt sich, wie



folgt: Es sind diffamierende Aussagen, die junge Alevit*innen tagtäglich erleben, insbesondere auch im digitalen Raum, der einfach kein geschützter Raum ist und in dem keine Konsequenzen drohen. Natürlich können wir sehr viel zum anti-alevitischen Rassismus sagen. Das wird heute nur kurz gehalten. Es gibt vier Abwertungsbereiche im anti-alevitischen Rassismus, und zwar die Abwertung des Glaubens an sich, des Lebensstils, des Geschlechts, also der alevitischen Frau, sowie auf nationalistischer Ebene und die Kontinuität der Diskriminierung hält auch hier in Deutschland an. Es ist eine aus dem Heimatland oder aus dem Herkunftsland eingebrachte Diskriminierungsform, die weiterhin auch Kontinuität zeigt und sich aber auch auf struktureller Verbands-ebene widerspiegelt. Das heißt, indem die Lebensrealitäten, aber auch die Diskriminierungserfahrungen von jungen Alevit*innen verharmlost werden oder auch gar nicht wahrgenommen werden. Der BDAJ hat diesbezüglich auf Eigeninitiative eine Diskriminierungsabfrage gestartet, um erstmalig die Erfahrungswelten von Alevit*innen festhalten zu können. Aus den ersten Datenerhebungen, die noch nicht veröffentlicht worden sind, geht einher, dass insbesondere der Schulkontext sich als erster Raum darstellt, wo Rassismus im Allgemeinen, aber auch anti-alevitischer Rassismus erfahren und reproduziert wird - nicht nur von den Peergruppen, sondern auch von Lehrpersonen. Durch diesen Arbeitsschwerpunkt öffnet der BDAJ einfach erstmalig, wie gesagt, Zugang zu Sichtbarkeit. Sichtbarkeit zum anti-alevitischen Rassismus, zu den Lebenswelten und den Erfahrungen junger Alevit*innen in Deutschland. Wenn der Bericht auch keine Fachberatungsstelle darstellt, ist zu betonen, dass durch diese Erfahrungsabfrage über Rassismus überhaupt über diesen anti-alevitischen Rassismus gesprochen werden kann. Das heißt, er war bis vor zwei Jahren gar nicht so sichtbar, wie er es jetzt ist. Und das ist halt durch den BDAJ tatsächlich auch in den Fokus geraten.

Deniz Kasal (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Daran muss ich mich glaube noch gewöhnen. Wie in vielen verschiedenen Verbänden ist es tatsächlich bei uns auch so implementiert, dass wir unsere jeweiligen Arbeitsgruppen haben, die für jeweilige Bildungs- und Frei-

zeitangebote zur Verfügung stehen, sowohl auf lokaler Ebene als auch auf Bundesebene. Unsere Aufgabengebiete beziehungsweise Themengebiete sind sehr vielfältig und erstrecken sich unter anderem in unseren bundesweiten AGs, vor allem im Hinblick auf die diversen Interessen unserer Jugendlichen. Da versuchen wir wirklich, das gesamte Spektrum innerhalb der Arbeitsgruppen ein bisschen zu befriedigen und dementsprechend auch darauf hinzuarbeiten, gemeinsam mit den Jugendlichen und gemeinsam mit den Betroffenen oder den Interessierten. Kommen wir zur nächsten Folie: Standing und Forderungen. Der BDAJ steht für eine plurale Erinnerungskultur, die wir in Deutschland fördern möchten, sodass Mölln, Solingen, Rostock, Lichtenhagen nicht vergessen werden, aber auch die in Deutschland lebenden Täter des Sivas-Massakers dementsprechend auch verurteilt werden. Unsere politischen Positionierungen variieren thematisch, orientieren sich dann aber immer an unseren Grundsätzen.

Hier haben wir noch einmal einzelne Abbildungen von unseren Broschüren, die thematisch ja zum heutigen Tag passen, die wir auch publiziert haben die letzten Jahre. Rechts sehen wir tatsächlich noch ein Bild, auf dem wir gemeinsam mit meiner Vorstandskollegin Tijen dieses Jahr in Sivas und in Gedenken an die Opfer dort anwesend waren, im Namen des BDAJs. Hier haben wir noch einmal eine Übersicht unserer einzelnen Posts, auch unter anderem unsere Postings auf Instagram, wo wir Beiträge zum anti-alevitischen Angriff auf alevitische Familien hier in Deutschland aufmerksam gemacht haben. Aber auch unter anderem auf das Sivas-Massaker und die anderen Genozide, die uns im Rahmen unserer alevitischen Erinnerungskultur bis heute noch verfolgen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank Euch beiden erst einmal. Wir kommen jetzt nach der nächsten Einführung in die Fragerunde an Euch alle gemeinsam. Das heißt, ich hoffe, alle haben sich gut Notizen gemacht. Genau, da wird es dann bestimmt auch noch ein paar Rückfragen oder weiterführende Fragen geben. Jetzt würde ich aber gerne einmal an Nadia und Melis übergeben, die uns heute von der Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V. da sind und uns vorstellen möchten wie



ihre Arbeit als Teamer*innen stattfindet. Gerne berichtet uns. Wir freuen uns sehr.

Nadia Hamou (Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V.): Ich heiße Nadia. Ich bin auch 24 Jahre alt und bin wie eben erwähnt, Teamer*in bei der Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V. und meine Kollegin auch. Wir haben unseren Input ein bisschen anders aufgebaut, aber es ist vielleicht auch ganz gut für die Abwechslung. Vorab möchte ich gerne sagen, dass wir mit Ihnen heute aus der Betroffenen-Perspektive sprechen und uns natürlich auch aus dieser Perspektive auf die von Ihnen gestellten Fragen vorbereitet haben und diese auch aus der Perspektive beantworten.

Wir haben uns sehr über die Einladung gefreut und über die Möglichkeit, Euch beide heute kennenzulernen und uns über unsere Arbeit auszutauschen. Dennoch möchten wir noch einmal darauf hinweisen, dass die Bildungsinitiative natürlich auch nur einen Teil der geleisteten Arbeit vertreten kann und wir eben auch nur für diesen Teil der Bildungsinitiative heute hier sprechen werden.

Die Bildungsinitiative Ferhat Unvar wurde nach dem rechtsterroristischen Anschlag in Hanau am 19. Februar 2020 zu Ferhats Geburtstag am 14. November 2020 von seiner Mutter gegründet. Genau. Wir feiern im November unser dreijähriges Bestehen, worauf wir uns sehr freuen, und sind insbesondere im Bildungsbereich, aber auch teilweise im außerschulischen Bildungsbereich mit Workshops, Vorträgen und mit Bildungsmaterialien unterwegs. Sie können gerne die nächste Folie einmal zeigen. Da sind noch ein paar weitere Eindrücke. Rechts sehen Sie die „Initiative 19. Februar Hanau“, die die zweite Initiative ist, die sich als Konsequenz nach dem Anschlag gegründet hat. Links sehen Sie viele unserer Teamer*innen, ehemalige, noch aktive. Genau. - Noch einmal weiter. - Ferhat gilt als Musterbeispiel für Rassismus im Alltag und wird von Angehörigen, Familien und Freunden beschrieben, dass er ein sehr lustiger Mensch gewesen ist, der mit seinem Humor alles einfacher machen konnte, ohne die Ernsthaftigkeit zu verlieren. Er setzte sich zu Lebzeiten für den Dialog ein und ein gelungenes Miteinander und setzte sich auch aufgrund der eigenen Erfahrun-

gen immer gegen die Benachteiligung und Ausgrenzung ein, die er in der Schule erfahren musste. - Gerne einmal weiter. Gerne noch einmal weiter. Genau. – Und jetzt kommen wir zu den vier Leitfragen, die wir vorbereitet haben: Wie wirkt sich Rassismus auf die Lebenswelt junger Menschen aus? In alle Lebensbereiche wirkt Diskriminierung ein. Und Rassismus jeden Tag zu erleben, macht krank, lähmt und endet tödlich. Dabei umfasst das Erleben von Diskriminierung die individuelle, institutionelle und strukturelle Ebene und diese Dimensionen bedingen sich sehr stark gegenseitig und schließen sich nicht aus. Das heißt, individuelle Erfahrungen entstehen oft aus strukturellen oder institutionellen Kontexten und insbesondere im Bereich der Bildung. Genau.

Melis Eda Poyraz (Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V.): Zur zweiten Frage: Wie engagieren sich junge Menschen gegen Rassismus? Vor allem auf individueller Ebene werden Erfahrungen von Diskriminierung unterschiedlichst aufgearbeitet. Hier ist es wichtig, dass die nachhaltige Aufarbeitung erst dann stattfinden kann, wenn junge Menschen sich ihrer Betroffenheit bewusst sind und dies auch benennen können. Das ist oft nicht der Fall und deswegen auch ein langer Prozess und somit bleibt die eigene Erfahrung von Diskriminierungen im Alltag, in der Schule und in der Uni auch diffus und die Betroffenen sind isoliert. Wir möchten an dieser Stelle deutliche Kritik an der Individualisierung des Problems aussprechen, dessen Konsequenzen wir später auch noch einmal eingehender ansprechen wollen. Unserer Meinung nach kommt die Politik ihrer Verantwortung gegenüber jungen Menschen nicht nach und vielen jungen Menschen fällt die Aufarbeitung des eigenen Erlebens von Diskriminierung und Rassismus deshalb im Kollektiv auch einfacher und ist deshalb auch angenehmer und daher sind Räume wie die Initiative und andere Organisationen und Anlaufstellen so wichtig, um dies ermöglichen zu können.

Nadia Hamou (Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V.): Genau zur dritten Frage: Welche Ansatz.. - oh, auch ich muss mich noch an das Mikro gewöhnen - welche Ansatzpunkte wir aus unserer Arbeit und in unserer Arbeit sehen, für den die



Arbeit am Aufbau einer befreiten und offenen Gesellschaft. Das ist jetzt zitiert aus Ihren Fragen. Für uns ist natürlich ein ganz zentraler Ansatzpunkt, dass die Lehrpläne konsequent angepasst werden hinsichtlich der Themen Diskriminierung und Antidiskriminierung, und dass diese Veränderungen insbesondere auf institutioneller und struktureller Ebene stattfinden, weil auf individueller Ebene sind sie nicht zu bewältigen und wir können das Problem auch nicht auf engagierte Lehrkräfte oder auf ehrenamtliche junge Menschen abschieben. Der Kampf gegen Diskriminierung und Rassismus muss institutionell sein und darf nicht auf den Schultern der Zivilgesellschaft liegen und insbesondere im Kontext der heutigen Veranstaltung nicht auf den Schultern von jungen Menschen. Wir wünschen uns darüber hinaus und fordern eine stärkere Sichtbarkeit und eine Repräsentation aller gesellschaftlichen Gruppen, ihrer Belange und Forderungen in den Medien sowie in der Kultur und in den Wissenschaften.

Melis Eda Poyraz (Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V.): Zudem sind die Förderung und der Ausbau von Melde-, Dokumentations- und Beratungsstellen für Betroffene von Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus ein äußerst wichtiger Ansatzpunkt für die Stärkung unserer Demokratie. Dabei fällt uns bei unserer Arbeit in Bildungseinrichtungen immer wieder auf, dass insbesondere im Kontext Schule und auch in berufsbegleitenden Schulen und Hochschulen zu wenig oder keine Ressourcen zur Unterstützung Betroffener vorhanden sind. Hier braucht es eine stärkere Förderung dieser Stellen sowie eine sensible und inklusive Ausbildung der Fachkräfte in diesem Bereich. Da im Kontext Schule auch oft Lehrkräfte und Sozialpädagog*innen die jeweiligen Vertrauenspersonen oder auch Bezugspersonen darstellen, fordern wir hier auch eine verpflichtende diskriminierungssensible Aus- und Weiterbildung, die auch kontinuierlich weiter stattfinden soll.

Nadia Hamou (Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V.): Was uns auch sehr wichtig ist: Die Bildungsinitiative gibt es, wie gesagt, seit drei Jahren. Das sind aber Probleme und Forderungen und auch Appelle, die viele andere Organisationen, Initiativen, Vereine, Einzelpersonen schon seit Jahren und Jahrzehnten an die Politik richten und wir

uns quasi an dieser Stelle gerne diesen Akteuren im Jugend- und Bildungsbereich anschließen möchten. Es sind keine Forderungen, die wir hier zum ersten Mal äußern. Danke schön.

Wir haben zwei Fragen verwechselt, aber das macht nichts, weil sie thematisch sehr gut ineinandergreifen. Wie begegnen junge Menschen der Aufarbeitung des eigenen Erlebens? Wie Melis schon gesagt hat, ist das sehr vielfältig. Vielleicht eingangs einmal: Die Erwartung zu haben, dass sich Betroffene auch noch selbst engagieren, ist grundlegend problematisch und zielt unserer Meinung nach an dem Problem vorbei. Es ist verständlich, dass viele Menschen, die selbst betroffen sind, keine mentalen und physischen Kapazitäten mehr haben, sich auch noch im Ehrenamt zu engagieren. Das ist eine Erfahrung, die wir seit Jahren auch selbst machen und die sich insbesondere heute auch in unserer Arbeit in der Bildungsinitiative niederschlägt und uns natürlich teilweise auch zum Pausieren und zum ein bisschen Abstand nehmen zwingt. Dennoch beobachten wir, dass das Engagement natürlich trotzdem stattfindet, sehr vielfältig ist und wir in der Bildungsinitiative auch merken, dass das einer der wichtigen und besonderen Orte für viele junge Menschen aus Hanau, aus der Umgebung, aber auch bundesweit für die eigene Trauerbewältigung und für die eigene Aufarbeitung von Erfahrungen geworden ist. Junge Menschen werden hier in der politischen Bildungsarbeit ausgebildet und leisten gegenseitig wichtige Empowerment-Arbeit, bestärken sich und können sich gegenseitig unterstützen. Dieses Angebot richtet sich nicht ausschließlich an Betroffene, sondern auch an Nichtbetroffene, genauso wie unser Bildungsangebot, was wir sehr schön finden. Mal abgesehen von der Bildungsinitiative findet Engagement natürlich auch in viel loseren oder nicht organisierten Kontexten statt. Für die jüngere Generation sind insbesondere soziale Netzwerke und das Internet für das eigene Engagement ein zentraler Raum geworden. Genau. Im Kontext von Bildungseinrichtungen, das habe ich vorhin auch schon kurz erwähnt, ist uns auch aufgefallen, dass das Thema natürlich an Präsenz gewonnen hat, dass aber oft an engagierten Lehrkräften liegt und nicht daran, dass politisch oder strukturell dieses Thema mehr auf der Agenda steht. Wir finden es unfair, dass die gesellschaftlichen und institutionellen Strukturen es



notwendig machen, dass das Engagement von Menschen wie uns, Menschen wie Euch und auch jüngeren Jugendlichen in diesem Land immer noch so notwendig ist. Einmal weiter. Genau.

Jetzt noch einmal zu unserer Bildungsarbeit: Die Bildungsinitiative verfolgt mit ihrem antirassistischen Bildungsangebot den Ansatz, dass insbesondere im Bildungsbereich neue Angebote geschaffen werden müssen, die die Betroffenen-Perspektive in den Fokus setzt. Das machen wir in der Bildungsinitiative durch das sogenannte Peer-to-Peer-Prinzip. Das heißt, die Teamer*innen sind selbst oft von Diskriminierung und oder Rassismus betroffen und sind selbst auch junge Menschen, sodass sie eigene Erfahrungen und die eigene Expertise weitergeben können und in dem Kontext auch eine Anerkennung der eigenen Erfahrung und der eigenen Lebensrealität stattfindet. Das finden wir sehr wichtig, weil wir beobachten, dass viele der Bildungsangebote in diesem thematischen Raum oft auch aus einer Nichtbetroffenen-Perspektive kommt. Es ist etwas anderes, ob jemand, der die gleichen Erfahrungen macht, der vielleicht in einem ähnlichen Alter ist, mit mir zusammenarbeitet und teamt, oder ob das eine Lehrkraft ist, dessen Lebensrealität einfach eine ganz andere ist.

Momentan bieten wir zwei Workshop-Formate an, einmal zum 19. Februar selbst, wo wir mit den Teilnehmenden auf den Anschlag eingehen und uns mit diesem Tag auseinandersetzen, aber auch mit den politischen Folgen und den Konsequenzen in Hanau. Dann haben wir noch einen Workshop zu einem grundsätzlicheren Antidiskriminierungs-Thema, wo wir Teilnehmende für die Betroffenen-Perspektive sensibilisieren möchten und quasi ganz interaktiv das machen wollen. Darüber hinaus haben wir auch noch Bildungsmaterialien, die wir gerne an die teilnehmenden Schüler*innen weitergeben. Unsere Workshops machen wir auch mit Lehrkräften, mit anderen Multiplikator*innen. Ich habe zum Beispiel jetzt eher im Erwachsenenbildungsbereich gearbeitet, aber grundsätzlich sind die Bildungsangebote für Schüler*innen ab der 8. bis zur 13. Klasse. Ja, das war's. Wir können dann mal weiter und würden gerne auch an dieser Stelle noch einmal an die Opfer aus Hanau gedenken. Das sind:

Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüzü, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, die gestern 39 Jahre alt geworden wäre, Hamza Kurtović, Vili Viorrel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar, unser Namensgeber, und Kalojan Velkov. Warum wir das jedes Mal machen, ist, dass wir diese Menschen so in Erinnerung behalten wollen und ihnen so gedenken wollen, wie sie waren, mit all ihren Wünschen und all ihren Hoffnungen und mit all ihren Träumen. Wir könnten jetzt natürlich noch lange darüber sprechen, dass Hanau sich einreihet in eine Kontinuität von rechter Gewalt in diesem Land. Ich denke, das sprengt jetzt den Rahmen. Wie Sie sehen und wie Ihr auch illustriert habt, ist das kein isolierter Einzelfall. Auch hier noch eine Grafik, die wir Ihnen gerne auch im Nachgang zukommen lassen. Damit beenden wir meistens unsere Arbeit und unser Grundmotto ist zum Beispiel auch unter anderem „Für Ferhat“. Wir danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freuen uns auf Ihre Fragen. – Beifall –

Die Vorsitzende: Vielen Dank auch Euch beiden für die Vorstellung. Nadia, ich glaube, Du musst dein Mikro - genau. Perfekt. Auch Euch beiden ganz herzlichen Dank für die Vorstellung, fürs in Erinnerung rufen und in Erinnerung belassen. Ich glaube auch, dass das sehr wichtig ist. Wir kämen jetzt in die Fragerunde. Ich habe selbst ein paar, aber ich habe auch schon Matthias Seestern-Pauly, Matthias - wir sind ja beim Du - zucken sehen, deswegen darf er gerne beginnen. Vielleicht schließe ich mich dann nach Herrn Bollmann auch noch an, dann haben wir drei Fragen gesammelt und Ihr könnt geschlossen antworten. Super.

Abg. **Matthias Seestern-Pauly** (FDP): Vielen Dank erst einmal für den eindrücklichen Vortrag. Ich glaube, ein Thema, was nach wie vor eine sehr hohe Bedeutung hat. Es sind auch einige Punkte angesprochen worden, unter anderem auch die Bedeutung von Bildungseinrichtungen. Vielleicht zu meinem eigenen Background: Ich bin von Haus aus eigentlich Lehrer, habe Deutsch, Geschichte, Politik unterrichtet, also Gesellschaftskunde. Ich finde das immer sehr spannend und ich würde einfach darum bitten oder fragen, ob es irgendwie Punkte gibt, die Ihr vielleicht noch ein bisschen konkreter benennen könntet für Bildungseinrichtungen, weil auf dem Weg, mal Lehrer zu werden,



muss man sich auch mit dem Schulgesetz auseinandersetzen. Da steht auch drin, was eigentlich der Bildungsauftrag von Schule ist. Ich möchte ganz kurz einmal etwas vorlesen, und daran merkt man aber, wie hoch die Diskrepanz zwischen Papier und zum Teil Realität ist. Deswegen habe ich ein hohes Interesse daran, einfach von Euch auch ein bisschen etwas zu hören.

Im niedersächsischen Schulgesetz - das findet sich ähnlich in jedem anderen Schulgesetz der Länder - heißt es: „Die Schule soll im Anschluss an die vorschulische Erziehung die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage des Christentums, des europäischen Humanismus und der Ideen der liberalen demokratischen und sozialen Freiheitsbewegung weiterentwickeln. Erziehung und Unterricht müssen dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und der niedersächsischen Verfassung entsprechen. Die Schule hat die Wertvorstellungen zu vermitteln, die diesen Verfassungen zugrunde liegen.“ - Und jetzt wird es konkreter: „Die Schülerinnen und Schüler sollen fähig werden, die Grundrechte für sich und jeden anderen wirksam werden zu lassen, die sich daraus ergebende staatsbürgerliche Verantwortung zu verstehen und zur demokratischen Gestaltung der Gesellschaft beizutragen, nach ethischen Grundsätzen zu handeln sowie religiöse und kulturelle Werte zu erkennen und zu achten, ihre Beziehung zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Toleranz sowie der Gleichberechtigung der Geschlechter zu gestalten, den Gedanken der Völkerverständigung, insbesondere der Ideen einer gemeinsamen Zukunft der europäischen Völker zu erfassen und zu unterstützen und mit Menschen anderer Nationen und Kulturkreisen zusammenzuleben.“ Dann kommen noch ganz viele andere Punkte, die ich jetzt nicht vorlese. Kann ich gerne machen. Kann man aber ansonsten auch googeln und nachlesen. Ich glaube, nach den Zielsetzungen des Bildungsauftrags ist eigentlich nahezu alles dabei, was gerade angesprochen wurde. Der Punkt ist nur, dass nachdem, was Ihr hier auch gerade geschildert habt, man nicht wirklich zufrieden ist, und wenn man auch ganz ehrlich ist, auch was wir sonst so gerade in unserem Land und auch darüber hinaus erleben, kann man nicht davon ausgehen, dass diese Ziele, die hier definiert werden, eigentlich umfassend erreicht

werden. Also ganz im Gegenteil, an vielen Stellen. Ich würde mich einfach freuen, wenn Ihr vielleicht Impulse hättet, wo das konkreter noch wirksam werden könnte. Um das tatsächlich zu vermitteln, auch in der Schule. Liegt es daran, Schulsozialarbeit weiter zu stärken? Es ist angesprochen worden, sie zu sensibilisieren, wie man das erfahrbarer machen kann, auch diesen Wert des Miteinanders und des Kennenlernens. Weil ansonsten ist es häufig so, dass natürlich viele Lehrkräfte das natürlich auch probieren rüberzubringen. Engagierte Lehrkräfte sind auch angesprochen worden - aber habt Ihr da Ideen, wie man das noch ein bisschen mehr mit Leben füllen kann? Also wo man in der Institution ansetzen könnte, um das tatsächlich zu stärken? Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Herr Bollmann.

Abg. **Gereon Bollmann** (AfD): Ja, vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich muss mich auch erst einmal, oder ich möchte mich gerne bedanken bei Ihnen allen Vieren für diese eindrucksvolle Vorstellung Ihrer Arbeit. Das ist ja auch ehrenamtlich und von daher besonders aner kennenswert. Ich kann mir gut vorstellen, Sie sind alle noch sehr jung, dass Sie also sonstige Verpflichtungen – vom Privaten mal ganz abgesehen - haben, also dass es auch schwerfällt, diese Zeit, dieses Engagement, diese Energie, die man dafür braucht, in die Arbeit reinzustecken, auch dafür, für Ihre Statements und auch für die Arbeit als solche vielen Dank.

Ich möchte einmal zur Bildungsinitiative kommen, Nadia und Melis. Ich habe das sehr gut verstanden. Es wurde beklagt, insbesondere von Nadia, die allerorts anzutreffende Erwartung, dass man davon ausgehe, das Engagement von Ihnen, nicht nur von Ihnen persönlich, das Engagement junger Menschen als solches, auch in Ihrem Bereich sei sozusagen vorausgesetzt, normal, werde erwartet. Das kann ich sehr gut verstehen, weil es eben auch auf dem beruht, was ich gerade gesagt habe, dass man eben nur begrenzte Ressourcen für solche Arbeit zur Verfügung hat. Sie haben dann darauf hingewiesen, dass es sehr schön wäre, wenn man das mehr institutionalisieren könnte,



dieses Engagement, und das ist momentan nach Ihren Worten, nach Ihren Ausführungen nicht der Fall. Vielleicht einmal die Frage, wie Sie sich das vorstellen. Es geht so ein bisschen jetzt in die Richtung von Herrn Seestern-Pauly, der das genauso praktisch für sich als Frage empfunden hat, wie man das machen könnte. Das geht natürlich, das sagt der Name ja schon, Bildungsinitiative, über die Bildungseinrichtungen, sprich Schulen. Sie sind ja aus dem schulischen Alltag raus, alle vier, aber trotzdem: Wie können wir uns das vorstellen? Welche Ideen haben Sie da? Und wer vor allen Dingen: Wer wäre Ansprechpartner? Ausschließlich die Lehrer*innen oder sonstigen Mitglieder aus den Bildungseinrichtungen. Was ist da aus Ihrer Sicht der zielführende Weg? Vielen Dank.

Die Vorsitzende: Dann würde ich noch die letzte Frage genau an Euch in der Reihenfolge richten, wie Ihr gerne antworten mögt, zurückgeben. Ich habe ganz viele Fragen. Ich fange einmal mit einer Frage an die Alevitische Jugend an. Genau. Aber Ihr habt auch von so sehr vielen Bausteinen und unterschiedlichen AGs von euren, wie sagt man, Mitgliedern, wahrscheinlich, der unterschiedlichen Landesverbände und Ortsverbände erzählt. Ich würde einfach gerne wissen, welche Momente eurer Arbeit Euch als Teamer*innen oder Vorstandsmitglieder oder Teilnehmer*innen in solchen AGs besonders viel Kraft geben, wo ihr vielleicht auch merkt, dass das besonders Empowerment für die Teilnehmenden an den Diskussionsrunden oder einfach Mitgliedern gibt. Einfach um ein Gespür dafür zu bekommen, an welchen Stellen Eure Arbeit irgendwie Funken sprüht. Das würde mich sehr interessieren. Genau, dann würde ich gerne der Bildungsinitiative noch einmal die Gelegenheit geben, weil Ihr es gerade so schön angesprochen habt, dass Ihr zwei unterschiedliche, sehr verschiedene Bildungsformate auch anbietet. Einmal zum rassistisch motivierten Vorfall in Hanau an sich, und dann aber andererseits auch um einen Einblick in die Betroffenen-Perspektive zu geben. Ich wollte Euch fragen, ob Ihr Lust habt, uns die Main Take-aways aus diesen unterschiedlichen Bildungsformaten hier einmal zu erzählen, damit wir auch die gehört haben, was Ihr dort vermittelt. Das fände ich ganz toll und würde jetzt einfach, wer auch immer beginnen möchte, drannehmen. Tijen, bitte.

Tijen Özkaya (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Sollen wir dann direkt mit deiner letzten Frage anfangen?

Die Vorsitzende: Das ist komplett Euch überlassen.

Tijen Özkaya (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Sonst docke ich einfach einmal dort an. Ich glaube, den wertvollsten Moment, in dem ich doch mal realisiert habe, was das für eine Arbeit ist, die wir eigentlich machen, habe ich gehabt, während ich meine Masterarbeit über die Alevitische Gemeinde in Deutschland und die Entwicklungsprozesse der Alevit*innen in Deutschland verfasst habe. Es ging in meiner Masterarbeit um den Jugendverband BDAJ und welchen Einfluss oder welche Rolle dieser im Sozialisationsprozess junger Alevit*innen spielt und einnimmt. Die Aha-Momente und die Funken, von denen Du gesprochen hast, hatte ich bei der Auswertung des qualitativen Teils, in dem junge Menschen auf die Frage geantwortet haben, welche Rolle und welchen Einfluss der BDAJ in ihrem Leben hatte, und wie es wäre, wenn es den BDAJ nicht gäbe. Es ist einfach interessant zu wissen, dass ein Verband, ein Kinder- und Jugendverband, aus einer bestimmten Notwendigkeit geschaffen, also errichtet wurde, eine derartige Rolle in diesem Leben junger Menschen einnehmen, dass sie sich nicht irgendwie fürchten müssen, ausgegrenzt zu werden, indem sie einen wirklichen Safe Space haben, in dem sie aus sich herauskommen können, indem sie neue Horizonte entdecken, sie diesen erweitern können. Das war für mich sehr bewegend, denn wir selbst sind tatsächlich seit mehr als zehn Jahren aktiv, aber haben nicht mehr diesen Blick, weil wir einfach schon lange drin sind. Gerade für junge Menschen, die irgendwie durch Freunde oder Familie einen Zugang zu dieser Gruppe, zu diesem Verband bekommen haben, da erkennt man, was für ein Einfluss dieser haben kann. Das ist wirklich, es geht um Selbstwirksamkeit, Selbstentfaltung und diesem Zugehörigkeitsgefühl, da sie die Lebensrealitäten teilen. Sie sind natürlich unterschiedliche Menschen, es sind Individuen. Das, was sie verbindet, ist der alevitische Glaube und dass sie junge Menschen sind. Aber das, was sie in den anderen Settings in ihrem Leben nicht haben, dieses



Verständnis, das haben sie im BDAJ. Für mich war das einfach nur noch einmal die Erkenntnis, was für ein Ausmaß so ein Kinder- und Jugendverband eigentlich haben kann, wo sich Kinder und Jugendliche nicht erklären müssen.

Die **Vorsitzende**: Ja, und natürlich auch andererseits, also was die Gesellschaft offensichtlich für wenig Zugehörigkeitsgefühl für entsprechend diese Jugendlichen auch bietet und wo ein Auftrag auch an die Politik darin liegen kann, das eben auch zu schaffen. Obwohl die Welt wahrscheinlich niemals ein Jugendverband werden wird, ist natürlich trotzdem die Aufgabe, dass es nicht mehr ausschließlich diese Schutzräume sein müssen und können, um eben dieses Gefühl zu erschaffen. Entschuldigung, voll reingefunkt. Das kam mir nur gerade so. Wer möchte weitermachen?

Nadia Hamou (Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V.): Ich schließe mich Tijen gerne an. Für mich ist eigentlich auch das Schönste, dass wir innerhalb der Bildungsinitiative, aber auch in den Workshops immer oder meistens einen Raum haben, in dem wir uns eben nicht erklären müssen, indem wir so angenommen werden, wie wir sind und wo wir auch auf Augenhöhe über unsere Erfahrungen in den Austausch gehen können. Das motiviert mich eigentlich jedes Mal, auch wenn das nicht immer sehr glücklich ist und wir sicherlich auch Erfahrungen teilen, die einfach nicht schön sind. Trotzdem schaffen wir es, uns gegenseitig zu motivieren und für eine jüngere Generation hoffentlich irgendwo eine andere Welt zu bauen. Das wäre so die Antwort auf deine Frage. Und um es ein bisschen mit Leben zu füllen, also im Kontext Schule, wie wir auch gesagt haben, muss A man in der Ausbildung der Lehrkräfte ansetzen, aber auch B in der Ausbildung von sonstigen Fachkräften, die mit jungen Menschen im Kontext Bildung viel zu tun haben. Solange das nicht der Fall ist und wir für Schulen auch immer noch diese Ansprechpartner sind und dieses Engagement leisten müssen, wäre es das Mindeste, wenn durch die Politik oder institutionell und strukturell unsere Förderung zum Beispiel gesichert wäre. Oder dass wir auch mehr Ressourcen hätten, mit denen wir diese Arbeit leisten können, weil wie eben auch angesprochen: Unser Input

hier ist nicht honoriert. Das ist Ehrenamt und Ehrenamt funktioniert nur eine gewisse Zeit. Wir sind alle hauptamtlich anders tätig. Demokratiefördergesetz ist vielleicht ein guter Stichpunkt. Wir brauchen bestimmte Ressourcen, um diese Arbeit und dieses Engagement gesellschaftlich zu leisten. Und nicht mal das ist gegeben. So.

Die **Vorsitzende**: Ja, wir arbeiten dran, wir stehen in Verhandlungen dazu. Wir verhakeln uns zugebenermaßen in ein paar Feinheiten, aber ich glaube, im Grundsatz wird das Kommen und bei den Finanzierungen sind wir ja auch gerade auf dem Weg. Deniz, bitte.

Deniz Kasal (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Ja, definitiv. Ich kann mich Euch auch eigentlich nur anschließen. Und zu den Momenten vielleicht: Ich glaube, als Bundesvorsitzender hat man noch einmal eine ganz andere Perspektive zu seinen Ortsjugenden und zu seinen Mitglieder*innen. Ich denke vor allem auch aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen Problematiken, beispielsweise Corona. Das hat uns so isoliert. Aber dass man dann als Bundesvorsitzender mitkriegt, dass der Verband, die Mitglieder*innen, die regionalen Landesverbände wirklich noch interessiert am Geschehen mitwirken möchten, sich für solche Themenfelder interessieren, aber auch auf unseren einzelnen Bundeskonferenzen und internen Bundeskonferenzen es tatsächlich so ist, dass sie aktiv gegen arbeiten möchten, dass sie Beschlüsse dazu finden und dass sie fordern. Ich glaube, das ist für uns als Bundesvorstand wirklich sehr wichtig, dass wir einfach auch auf die Unterstützung angewiesen sind.

Die **Vorsitzende**: Ich habe gerade mitgekriegt, dass Frau Reichinnek - nein, wir sind beim Du - die Heidi muss gleich los. Deswegen würde ich ganz kurz noch ihre Frage vielleicht dazwischenschieben, und dann kommen wir noch einmal zu *Al-lies*, was können Lehrer*innen tun? Was erzählt Ihr immer so in Euren Bildungsformaten? Ich glaube, wir haben noch genug Zeit, nur Heidi leider nicht mehr. Deswegen bitte, Heidi.

Abg. **Heidi Reichinnek** (DIE LINKE.): Ja, es tut mir



sehr leid, aber wir haben gerade eine aktuelle Stunde laufen zum Thema Antisemitismus und da möchte ich gerne zu unserer Rednerin. Es gehört alles irgendwie in den gleichen Kontext, traurigerweise, muss man da auch immer wieder sagen. Vielen Dank dafür, dass Ihr heute hier seid und für Eure Arbeit sowieso. Ich weiß, die Worte bringen Euch im Endeffekt nicht viel, aber ich würde neben vielem anderen, was ich sagen könnte, weil ich auch mal im Bereich Demokratiestärkung gearbeitet habe, auch im Bereich antimuslimischer Rassismus in der Tat und in vielen anderen Stellen noch einmal konkret bei Euch nachfragen: Wie werdet Ihr denn überhaupt gerade finanziell unterstützt? Wo habt Ihr überhaupt Möglichkeiten, an Gelder heranzukommen? Wie sieht es da mit Antragsprozessen aus? Ich habe beispielsweise festgestellt, dass oft die Vorgaben so eng gefasst sind, dass man eigentlich das gute Konzept, was man hat, da gar nicht unbedingt anpassen kann. Was habt Ihr denn momentan? Dass es besser werden soll, mehr werden soll, da bin ich voll bei Euch. Aber dass man vielleicht noch einen Einblick kriegen könnte, was wäre jetzt auch wirklich neben dem Gesetz, was hier geplant wird, vielleicht noch hilfreich, vielleicht auch auf Länderebene, weil das ja gerade auch im Bildungsbereich eigentlich noch einmal die Ansprechenebene ist. Sonst könnte ich inhaltlich noch ganz viel fragen. Aber das ist eine furchtbare Sitzungszeit hier.

Die **Vorsitzende**: Wie viel Zeit hast Du denn noch? Okay, also für die Antwort zwei Minuten. Hat irgendjemand irgendwie fix dazu eine Idee, was zu sagen? Nadia.

Nadia Hamou (Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V.): Ich würde die Antwort sehr knapp fassen im Sinne von, dass ich gar nicht so viel dazu sagen kann, weil das Prozesse sind, in die wir A nicht mit integriert sind und B wir das auch nicht so öffentlich jetzt besprechen wollen. Aber das ist auf jeden Fall eine Frage, die Du gerne an die Bildungsinitiative per E-Mail stellen kannst. Unsere Referent*innen oder auch sehr viele würden das sicher auch beantworten. Nur eben wir heute hier nicht.

Die **Vorsitzende**: Das ist doch wunderbar. Hat

auch in die zwei Minuten gepasst. Möchtest Du noch etwas sagen? Deniz, bitte.

Deniz Kasal (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Vielleicht nur kurz ergänzen. Wir als BDAJ kriegen teilweise auch Förderung durch die KJP. Wenn man jetzt da noch einmal irgendwie im Hinterkopf haben muss, dass uns Kürzungen bevorstehen oder die gerade debattiert werden, dann macht das die Sache, glaube ich umso schlimmer, weil es dann genau diese Themengebiete sind, die wir nicht aufarbeiten können im Verband.

Tijen Özkaya (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Aber zu den Anträgen: Ja, es ist sehr eng gefasst, sodass wir eigentlich in unserer Arbeit gar nicht vorankommen. Es ist eine sehr belastende Arbeit. Wir sind froh, dass wir wenigstens eine Geschäftsstelle haben, die sich intensiv damit auseinandersetzen können. Ehrenamtlich könnten wir das nicht stemmen. Die Vielfalt beziehungsweise das Angebot ist einfach sehr eng gefasst, sodass wir und mit unserer Kreativität gar nicht vorankommen. Es sind einfach zu viele Anträge auf wenig Ressourcen oder auf wenig Mittel, sodass wir in den letzten wenigen Monaten mit drei Absagen rechnen mussten, die wirklich einen zeitlichen Aufwand aufbringen, der nicht vergleichbar ist.

Die **Vorsitzende**: Zumindest zum DBJR konnten wir zuletzt eine Entwarnung geben seitens der Haushaltsverhandlungen. Da ist natürlich immer Luft nach oben, das wissen wir alle. Aber immerhin: Die angedrohten Kürzungen kommen nicht, was, glaube ich, zu unser aller Wohlbefinden erst einmal beigetragen hat. So, das war der kleine Ausreißer, damit Heidi auch noch zu Wort kommt. Ich fürchte, Paul hat sich schon verabschiedet. Ich weiß aber auch nicht ganz genau. Trotzdem habt Ihr hier noch aufmerksame Zuhörer*innen und im Netz und später in der Mediathek. Deswegen lasst uns zurückfinden zu den Fragen, die wir vorher hatten. Ich weiß nicht, ob Ihr da noch auf etwas eingehen wolltet. Wir hatten noch einmal die Zielsetzung der schulischen Bildung. Wie können Lehrer*innen *Allies* sein, wenn ich das richtig verstanden habe? Ich glaube,



die Frage nach den Main Take-aways von den unterschiedlichen Bildungsformaten der Bildungsinitiative war noch offen. Eure Bühne! Tijen.

Tijen Özkaya (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Ja genau. Es ist natürlich sehr schwierig, wenn wir an das Schulsystem denken, dass wir ein Schulsystem von neu auf sozusagen gestalten, das ist natürlich nicht realistisch, aber wo man andocken könnte, wäre in der Lehrkräfteausbildung. Indem die Lehrkräfteausbildung einfach diverser ist, sich Schwerpunkte setzt aber auch vor allem mit Antirassismus und Diskriminierung arbeitet. Ich habe auch Lehramt studiert und ich hatte nichts davon in diesen sechs Jahren in meinem Studium. Dann liegt es auch nicht nur an den Kursen, die man sich selbst auswählt, sondern das Angebot ist nicht da. Das fängt natürlich auch an, Diversität in der Forschung und Lehre zu fördern, aber auch im Klassenzimmer in der Schullaufbahn, also in der Schullandschaft. Das heißt, welche Angebote schaffen Schulen überhaupt an sich? Denn sie können eher etwas verändern, als wenn wir jetzt über das Schulsystem sprechen. Wenn ich aus der Perspektive einer angehenden Lehrkraft spreche, dann denke ich mir: Die Motivation, auch als ehemalige Geschichtsstudentin, ist, dass man wenigstens versucht, in gewissen Kontexten einen breiteren Kontext zu fassen. Mehrere historische Ereignisse mit der heutigen Gesellschaft zu kontextualisieren, also wenn ich sage, dass ich ein bestimmtes Fach in Geschichte unterrichte, aber auch in Deutsch beispielsweise kann man die Geschichte und die Erfahrungen marginalisierter Menschen sehr gut aufgreifen. Da mangelt es aber an der Kreativität von Lehrkräften, die sich zuvor noch nie mit diesem Thema auseinandergesetzt haben. Das Potenzial ist da, aber die Lehrkräfteausbildung ist einfach super mangelhaft. Natürlich auch die Finanzen im Schulwesen. Wie viel Ressourcen hat man dann auch? Wie engagiert ist man als Lehrperson? Wie viel Verantwortung muss ich dann selbst übernehmen? Ja, was sehr von Vorteil wäre, ist es, wenn Schulen auch die Möglichkeiten anbieten oder auch die Lehrkräfte, mit Bildungsinitiativen zu kooperieren, mit anderen Selbstorganisationen oder Verbänden, außerschulische Lehrangebote auch besuchen und wahrnehmen. Ich glaube, das wäre wenigstens ein Schritt in die bessere Richtung.

Nadia Hamou (Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V.): Ich kann mich vielleicht noch anschließen, dass wir das oft haben, wenn wir Anfragen bekommen, der Bedarf ist super hoch, aber selbst Lehrer*innen oder Lehrkräfte, die uns super gerne einladen würden, wissen nicht, wie sie es im Schuljahr oder im Semester unterbringen können, weil sie nicht die Zeit dafür haben. Die Lehrpläne sind, wie Du auch gesagt hast, durch Corona irgendwie massiv am Explodieren. Das heißt: Oft liegt es tatsächlich auch an der Zeit und wir sind mit unseren Workshops zwei Doppelstunden da. Natürlich wären wir super gerne länger da, aber es ist einfach nicht möglich. Da fehlt uns so ein bisschen, dass quasi Top-down und dass auch die Bereitschaft da ist, Zeit für diese Themen einzuräumen. In der Ausbildung, aber dann auch im Kontext Schule selbst.

Die Vorsitzende: Okay, vielen Dank Euch für die Beantwortung der Fragen. Genau, ich glaube, wir haben noch ein bisschen Zeit, falls noch weitere Fragen vorliegen. Ich habe jetzt bisher aber keine Meldung gesehen. Ich hätte sonst noch eine Frage für die Abschlussrunde, dann machen wir das so. Doch? Dann bitte.

Abg. **Gereon Bollmann** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielleicht eine kleine Frage auch nur, da sie vielleicht auch ganz gut passt. Ich habe vorhin, die geht ein bisschen an die Alevitische Jugend, was heißt, ein bisschen. Ich frage Sie beide mal, Deniz und Tijen, direkt. Ich war ein bisschen überrascht, also positiv jetzt angetan. Ich habe vorhin so ein bisschen geguckt, Ihre Präsentation, und war so baff erstaunt über das Paper „Arbeitsgruppen“. Das sah also sehr professionell aus und von der ganzen Anmutung, also sehr bunt. Auch die Farben. Das gibt, glaube ich, sogar eine Arbeitsgruppe Bunt irgendwie, hatte ich so in Erinnerung, also eher vielleicht so ein Paper, wie man sich heute, sage ich mal so, für die DGB-Jugend oder irgendeine Parteijugend so vorstellt, die sehr an junge Menschen adressiert ist in der hiesigen Gesellschaft. Nun sind Sie vier auch hier angekommen, sage ich mal, das sieht man allein an Ihrem Engagement. Also das ist ganz klar. Sie haben vielleicht einen Migrationshintergrund und sind dennoch hier an einer Stelle, wo Sie sich betätigen wollen. Was mich jetzt interessieren



würde: Haben Sie sich da Gedanken gemacht, was das vielleicht für die Adressaten bedeutet, die vielleicht noch nicht so weit sind wie Sie, wenn Sie sie auf diese Art und Weise ansprechen? Also sprich, haben die vielleicht auch andere Probleme, andere Hintergründe als sich jetzt beispielsweise mit dem Thema Bunt oder so, was anderes habe ich jetzt nicht in Erinnerung...

Tijen Özkaya (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Sie meinen die AG Rainbow?

Abg. **Gereon Bollmann** (AfD): Ja, also bunt stand da glaube ich nicht. Aber sie haben Recht mit dem Regenbogen. Das meine ich jetzt ganz speziell, beschäftigen, also das, was sehr speziell ist. Ich dachte so von der Anmutung, also eher, ich hatte eher den Eindruck, es richtet sich breit an die heutige Jugend, so dieses Paper. Also die Frage geht dahin: Wo unterscheidet sich jetzt Ihre Arbeit, die ja speziell gegen Rassismus gerichtet ist, von einer normalen politischen Arbeit der Jugend in der Breite? Danke schön.

Die **Vorsitzende**: Ja, ich glaube, es ist sehr wichtig, dass wir da an dieser Stelle nicht zwei Kategorien aufmachen von guten und nicht guten Menschen, die sich gegen Rassismus einsetzen wollen. Vielleicht findet Ihr in der Frage etwas, worauf Ihr gleich gerne einmal reagieren möchtet. Ich habe dann noch eine weitere Frage dazu oder nicht dazu, sondern zu etwas anderem, nämlich: Wenn Ihr uns heute etwas ganz Spezielles mitgeben wollt, wir haben jetzt über einige Forderungen gerade aus dem Lehrkontext, aus dem Bildungskontext gesprochen. Vielleicht gibt es auch noch etwas Weiteres, neben Finanzierung, Bildungssystem und Eurer eigenen politischen Arbeit, was Ihr uns gerne mitgeben wollt, hier als Gelegenheit, im Bundestag zu sitzen und zu sprechen. Was wäre das? Wir wollen Eure eigenen Themen gar nicht unter den Tisch fallen lassen. Dazu dann jetzt gerne auch noch mal Redezeit. Die Alevitische Jugend wurde explizit angesprochen, meine Frage richtet sich an alle. Genau, nehmt Euch gerne das Mikrofon, wenn Ihr es wollt.

Tijen Özkaya (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Grundsätzlich, was wir einfach

abschließend mitgeben könnten, ist es, Zugänge für alle jungen Menschen in dieser Gesellschaft zu schaffen, sich engagieren zu können, sich weiterbilden zu können, Räume zu öffnen, in denen sie Selbstwirksamkeit erfahren, in jeglicher Hinsicht. Wenn wir junge Menschen in der Bildungsinitiative haben, die sich engagieren, aber auch in anderen, bei den Pfadfindern, bei den Falken, da erkennt man auch, dass das Potenzial da ist, aber nur ausgeschöpft werden muss, weil sie im schulischen Kontext gar nicht dazu kommen, sich weiterbilden zu können oder andere Soft Skills zu erwerben und dass sie das nur durch ehrenamtliches Engagement teilweise schaffen können. Das zeigt sich einfach in diesen etlichen ehrenamtlichen Verbänden, die sich engagieren, wie weit sie auch in ihrem Werdegang sozusagen kommen, wenn sie sich ehrenamtlich engagieren und wenn sie es nicht tun.

Die **Vorsitzende**: Okay, wollt Ihr dazu noch etwas ergänzen?

Nadia Hamou (Bildungsinitiative Ferhat Unvar e.V.): Ich würde mich Euch wieder anschließen. Ich finde auch, dass das auch stärker gewürdigt werden darf, wenn junge Menschen sich engagieren beziehungsweise, dass die Räume, in denen das möglich ist, ob das AGs, Arbeitsgruppen, Hochschulgruppen der BDAJ jetzt sind oder im Rahmen unserer Bildungsinitiative, da gibt es wirklich so viele Akteur*innen, die gute Konzepte, gute Räume öffnen, dass das stärker gefördert wird. Das wünschen wir uns eigentlich oder wünsche ich mir persönlich.

Tijen Özkaya (Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland e.V.): Ich glaube, es wäre auch gut, noch einmal hervorzuheben, dass gewisse Angebote oder Verantwortungen nicht auf den Schultern von Betroffenen lasten sollten, sondern von jenen Strukturen und Institutionen ausgehen müssten, wo - vor allem jetzt auch angesichts der Thematik - Rassismus auch entsteht. Es sind diese Strukturen, die für Antirassismus einstehen sollten, das fördern sollten Diversität, aber auch diskriminierungssensible Arbeit leisten sollten, anstatt primär betroffene Personen. Das ist noch einmal, was Ihr auch schon gesagt hattet.



Die **Vorsitzende**: Ich glaube, das können wir total gut für diese Runde festhalten: Antirassismus ist eine gesellschaftliche Aufgabe, nicht die Aufgabe von ausschließlich Betroffenen. Das nehmen wir sehr gerne mit. Weil es vielleicht auch noch einmal in unseren Köpfen, wie wir unsere eigenen Strukturen, Zugänge, die wir haben, Privilegien, die wir genießen öffnen können. Ich glaube nämlich nicht nur, dass das ein Thema für die Falken ist, die ja gerade einmal als Beispiel genannt wurden, sondern dass es natürlich auch hier im Bundestag eine Frage ist, welche Gruppen wir als Abgeordnete einladen und hier herumführen, welche Zugänge wir auf diese Art und Weise geben. Ich denke, da können wir uns entsprechend an die eigene Nase fassen, vielleicht aber auch alle, die zuschauen, bei diesem Video, das wir gerade erstellen, finden da vielleicht auch noch ein, zwei Möglichkeiten, die Zugänge abzuflachen. Trotzdem, darauf habt Ihr auch mehrfach hingewiesen, ist das kein individuelles Problem. Es ist ein gesellschaftliches Problem. Entsprechend gilt es auch in die Institutionen zu schauen.

Danke, dass Ihr uns das so eindrücklich mitgegeben habt und auch die Vielfalt eurer Angebote präsentiert habt, die Vielfalt der Jugend, die Ihr dann an der Stelle natürlich auch repräsentiert in

allen Facetten. Ich habe mich sehr gefreut über diese wunderbare Runde mit Euch. Ich habe jetzt nicht wahrgenommen, dass es noch weitere Fragen gibt.

Deswegen würde ich sagen: Vielen Dank an Euch für Eure Zeit, dass Ihr da wart. Es hat mich total gefreut, mich mit Euch auszutauschen. Ich glaube, dass sehen alle anderen auch so und entsprechend würde ich jetzt sagen: Diese Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 16:12 Uhr

Emilia Fester, MdB

Vorsitzende